

Vorleser der Berliner Wesen.
(Von unserem eigenen Interviewer.)

Bei Numero Eins.

Ich ging in meinem Zimmer auf und ab und dachte darüber nach, wie merkwürdig es doch sei, daß die Flucht häufiger als der Verbrecher ergriffen werde, da erhält ich die Nachricht, daß Numero Eins, der angenehme Dynamitbürger, nach Mexico — o Ironie des Schicksals! — gesprengt worden sei. Ich schaute sofort nicht, ihm einen Beifall zuzuführen. Denn diese Numero Eins ist und bleibt eine interessante Persönlichkeit. Ein Mann, dem keine Lust zu hören ist, wenn es gilt, daß alle England in dieselbe zu sprengen. Ich verlor also mein Leben gegen Flugblätter, machte mein Testamento zurück, in welchem ich die Motive meines traurigen Entschlusses in kurzen Worten auseinandersetzte, umarmte nun meine Böses abnehmende Weisheit und machte mich auf den Weg.

„Bei Numero Eins zu sprechen?“ fragte ich den Portier.

Der Portier zeigte mit geheimem Grauen auf ein Parterre-Zimmer, auf dessen Thür Nr. 1 zu lesen war. Als ich darauf eingetreten, stand eine alte Frau mit der Tochter beschäftigt, die ihr dieses nichts nützte, da sie sehr häßlich war.

Trotzdem stieg sie einer alten Schrei aus.

Wie freut es mich, hub ich an, in dieser Verkleidung den Mann vor mir zu sehen, vor dem Großbritannien zittert.

„Ich bin kein Mann!“ rief die Frau und schüttete hinter einem Stoff.

„O ja, weiß, sagst du höchst.“ Und doch kann man sich die durchsetzte Persönlichkeit, welche als Numero Eins London vom Erdboden fortsezgen will, absolut nicht mit Worte vorstellen.

Sie schaute mich mit fürchterlicher Blicken an und rief: „Sie sind Ihnen! Sie irren sich in mir! Großbritannien zittert nicht vor mir, und ich will London nicht vom Erdboden fortsezgen. Ich kenne London gar nicht.“

O ja, verstehe, warf ich ein, doch Sie Ihre Person mit dem tiefsten Geheimnis zu umgeben gewussten sind, denn England wird sein Mittel unverkraft lassen, Ihre Auslieferung zu erwingen.

Was soll denn England mit mir wollen? Ich habe nichts Böses getan, ich bin eine harmlose Witwe! sagte die Dame, indem sie den Ringklang zu erreichen suchte.

„Ich trat ihr in den Weg und lachte: Sie eine Witwe, ein Mann, der jede Stunde bereit ist, tausend Witwen in's Werk zu legen! Sie sind neben Napoleon I. der größte Wittwensabfaktor Europas, sagte ich bedeutend.“

„Mein Gott! rief die Numero Eins und saß in einen Stuhl.

Nun da ich sah, daß sie sich beruhigte, sand auch ich ruhigere Worte. Ich ehrte Ihr Incognito, sagte ich, indem ich einen gemütvollen Ton anzufliegen begann, und das Sie massiv sind, finde ich durchaus richtig. Sie können nicht vorstellig genug sein. Ihre Verkleidung gefällt mir außerordentlich. Wer wie Sie eine größere Auswirkung von Morden auf den Gewissen hat, muß natürlich Augenblick auf augenblick aufgezogen werden.“

Herr, fuhr Numero Eins auf, wir können Sie sich unterstellen, wir zu sagen, daß ich Morde begangen habe!

Sie suchte wieder den Klingelzug zu erreichen, ich sagte aber, daß ich bereits geflüchtet hätte, und fuhr dann fort: Natürlich haben Sie selbst keine Morde begangen, aber Sie doch angeordnet, bestossen. Selbstverständlichkeit stellt sich ein Agitator dieser Klasse nicht bloß, er läßt umbringen, für derlei niedrige Hausarbeit hat ein Mann wie Sie seine Privatsekretärin, die für gute Beispiele arbeiten, die Remeiss in den Spieß laufen und dann aufgehängt werden.“

Hilfe! schrie Numero Eins.

Natürlich, gab ich zu, unmöglich können Sie Alles allein machen. Ohne Hilfe kann kein Mensch die Welt auf den Kopf stellen, Alles ruinieren und umgestalten. Waren Sie vielleicht so freundlich, mir etwas von Ihren Plänen zu sagen, welche Sie in nächster Zukunft auszuführen gedenken? Soll London wirklich in die Luft fliegen?

Sie sind wahnsinnig! rief Numero Eins.

Dann verzehrte Sie mit meine Neugierde, erwiderte ich. Ich finde es sehr begeisternd, daß Sie über Ihre Pläne nicht jedem Unberührten etwas mitteilen und daß Sie das tiefste Geheimnis aufrecht erhalten. Aber eine Bitte hätte ich noch. Darf ich Sie aussprechen?

Bis jetzt wollen Sie? fragte Numero Eins, indem sie an den Schreibtisch eilte.

Bis jetzt? fragte ich. Ich wäre mit einem einzigen Portrait zufrieden. Sie haben sich hoffentlich vor Ihrer Flucht photographieren lassen.

Numero Eins warf mir ein Bild mit zitternder Hand auf den Tisch und flüchtete wieder hinter den Stoff. Der vielgenannte Agitator befand sich wirklich in einer hochgradigen Aufregung. Wen könnte das in Staunen setzen? Mich nicht. Niemand. Ich nahm das Bild und blieb es dankbar an. Numero Eins hatte sich also auch in England schon als Frau versteckt. Die rauhen Züge vertraten aber die furchtbare Persönlichkeit. Welch ein Kontrast zwischen dieser und dem umhüllenden Costum! Nur daß ich mich zurückziehen zu dürfen.

Numero Eins atmete auf. Sie ging. Hinter mir wurde sofort der Schlüssel im Schloß umgedreht. Die arme Numero Eins muß in fortwährender Angst leben, überfallen zu werden.

Als ich am dem Portier vorüberging, sagte derjelche zu mir: Was haben Sie denn der alten Frau getan? Sie war ja ganz aus dem Häuschen!

Bitte! Sie dabei, antwortete ich ihm, für alle Welt kann Numero Eins eine alte Frau sein und bleiben, wenn Sie das Gestein eben wollen.

Der Portier brummte etwas in den Bart und schob mich zur Thür hinaus. Das zeigte mir, daß die tiefste Discretion sich für ihn von selbst verstand.

Ich aber ging, glücklich im Besitz eines

Bildes, welches die englische Regierung nach den Morden im Phönixpark mit Gold aufgewogen hatte.

Pariser Reclame.

Frankreich ist nun einmal das Land der Surrogate, der Imitationen. Daß man dort unfähig Dinge, wie Kaffee, Milch, Wein u. s. w. „verfälscht“, das möchte man noch nachsehen, denn diese schönen Künste werden anderwärts auch praktiziert und, wie man wohl sagen darf, mit Geschick und Glück; bedenklicher ist, auch die geheimen, plastischen und malerischen Künste des Bouvoirs. Nicht nur die abgelebten oder blutbefleckten Frauen steigen ihre Züge durch Schönheit in den Schönheiten, auch diejenigen, denen noch ein Rest natürlicher Färbung gebieben ist, suchen denselben entweder durch Weiß in transparenter Blässe zu verwandeln oder durch Roth zu geländern. Ein Mann, dem keine Lust zu hören ist, wenn es gilt, daß alle England in dieselbe zu sprengen, verdient genügs intervient zu werden. Ich verfüre also mein Leben gegen Flugblätter, mache mein Testamento zurück, in welchem ich die Motive eines traurigen Entschlusses in kurzen Worten auseinandersetze, umarmte nun meine Böses abnehmende Weisheit und machte mich auf den Weg.

„Bei Numero Eins zu sprechen?“ fragte ich den Portier.

Der Portier zeigte mit geheimem Grauen auf ein Parterre-Zimmer, auf dessen Thür Nr. 1 zu lesen war.

Als ich darauf eingetreten, stand eine alte Frau mit der Tochter beschäftigt, die ihr dieses nichts nützte, da sie sehr häßlich war.

Trotzdem stieg sie einer alten Schrei aus.

Wie freut es mich, hub ich an, in dieser Verkleidung den Mann vor mir zu sehen, vor dem Großbritannien zittert.

„Ich bin kein Mann!“ rief die Frau und schüttete hinter einem Stoff.

„O ja, weiß, sagst du höchst.“ Und doch kann man sich die durchsetzte Persönlichkeit, welche als Numero Eins London vom Erdboden fortsezgen will, absolut nicht mit Worte vorstellen.

Sie schaute mich mit fürchterlicher Blicken an und rief: „Sie sind Ihnen! Sie irren sich in mir! Großbritannien zittert nicht vor mir, und ich will London nicht vom Erdboden fortsezgen. Ich kenne London gar nicht.“

O ja, verstehe, warf ich ein, doch Sie Ihre Person mit dem tiefsten Geheimnis zu umgeben gewussten sind, denn England wird sein Mittel unverkraft lassen, Ihre Auslieferung zu erwingen.

Was soll denn England mit mir wollen? Ich habe nichts Böses getan, ich bin eine harmlose Witwe! sagte die Dame, indem sie den Ringklang zu erreichen suchte.

Ich trat ihr in den Weg und lachte: Sie eine Witwe, ein Mann, der jede Stunde bereit ist, tausend Witwen in's Werk zu legen! Sie sind neben Napoleon I. der größte Wittwensabfaktor Europas, sagte ich bedeutend.“

„Mein Gott! rief die Numero Eins und saß in einen Stuhl.

Nun da ich sah, daß sie sich beruhigte, sand auch ich ruhigere Worte. Ich ehrte Ihr Incognito, sagte ich, indem ich einen gemütvollen Ton anzufliegen begann, und das Sie massiv sind, finde ich durchaus richtig. Sie können nicht vorstellig genug sein. Ihre Verkleidung gefällt mir außerordentlich. Wer wie Sie eine größere Auswirkung von Morden auf den Gewissen hat, muß natürlich Augenblick auf augenblick aufgezogen werden.“

Herr, fuhr Numero Eins auf, wir können Sie sich unterstellen, wir zu sagen, daß ich Morde begangen habe!

Sie suchte wieder den Klingelzug zu erreichen, ich sagte aber, daß ich bereits geflüchtet hätte, und fuhr dann fort: Natürlich haben Sie selbst keine Morde begangen, aber Sie doch angeordnet, bestossen. Selbstverständlichkeit stellt sich ein Agitator dieser Klasse nicht bloß, er läßt umbringen, für derlei niedrige Hausarbeit hat ein Mann wie Sie seine Privatsekretärin, die für gute Beispiele arbeiten, die Remeiss in den Spieß laufen und dann aufgehängt werden.“

Hilfe! schrie Numero Eins.

Natürlich, gab ich zu, unmöglich können Sie Alles allein machen. Ohne Hilfe kann kein Mensch die Welt auf den Kopf stellen, Alles ruinieren und umgestalten. Waren Sie vielleicht so freundlich, mir etwas von Ihren Plänen zu sagen, welche Sie in nächster Zukunft auszuführen gedenken? Soll London wirklich in die Luft fliegen?

Sie sind wahnsinnig! rief Numero Eins.

Dann verzehrte Sie mit meine Neugierde, erwiderte ich. Ich finde es sehr begeisternd, daß Sie über Ihre Pläne nicht jedem Unberührten etwas mitteilen und daß Sie das tiefste Geheimnis aufrecht erhalten. Aber eine Bitte hätte ich noch. Darf ich Sie aussprechen?

Bis jetzt wollen Sie? fragte Numero Eins, indem sie an den Schreibtisch eilte.

Bis jetzt? fragte ich. Ich wäre mit einem einzigen Portrait zufrieden. Sie haben sich hoffentlich vor Ihrer Flucht photographieren lassen.

Numero Eins warf mir ein Bild mit zitternder Hand auf den Tisch und flüchtete wieder hinter den Stoff. Der vielgenannte Agitator befand sich wirklich in einer hochgradigen Aufregung. Wen könnte das in Staunen setzen? Mich nicht. Niemand. Ich nahm das Bild und blieb es dankbar an. Numero Eins hatte sich also auch in England schon als Frau versteckt. Die rauhen Züge vertraten aber die furchtbare Persönlichkeit. Welch ein Kontrast zwischen dieser und dem umhüllenden Costum!

Nur daß ich mich zurückziehen zu dürfen.

Numero Eins atmete auf. Sie ging. Hinter mir wurde sofort der Schlüssel im Schloß umgedreht. Die arme Numero Eins muß in fortwährender Angst leben, überfallen zu werden.

Als ich am dem Portier vorüberging, sagte derjelche zu mir: Was haben Sie denn der alten Frau getan? Sie war ja ganz aus dem Häuschen!

Bitte! Sie dabei, antwortete ich ihm, für alle Welt kann Numero Eins eine alte Frau sein und bleiben, wenn Sie das Gestein eben wollen.

Der Portier brummte etwas in den Bart und schob mich zur Thür hinaus. Das zeigte mir, daß die tiefste Discretion sich für ihn von selbst verstand.

Ich aber ging, glücklich im Besitz eines

Bildes, welches die englische Regierung nach den Morden im Phönixpark mit Gold aufgewogen hatte.

Concurrenten, das er für besser gehalten und hübscher erachtete, als das seine, faulich erworben. „Ist nur erst der Vey fort, einen Christen als Concurrenten würdet ich nicht!“ so dachte er bei sich, und vergnügt darüber, daß es ihm gelungen, den hässlichen Lehn, der wirklich ausgewandert, zu überlisten, nahm er seinen Haushalt und Wohnung Vey. Raum war am nächsten Tage die Sonne aufgegangen, öffnete Kohn das Fenster und schaut auf sein ehemaliges Haus hinüber, das ihm jetzt viel kleiner und unansehnlicher vorkommt, als ebendamals. Aber wer beschreit seinen Schaden, als sich noch wenige Minuten in seinem ehemaligen Hause gleichfalls ein Fenster öffnet und an dem gegenüberliegenden Haus ebenfalls ein Fenster steht, so ist dies höchst verächtlich. Dieser, nicht minder schamlos als Kohn, hatte sich ebenfalls ausgewandert. „Ist er nicht ein Schuft?“ fragte er.

„Doch er, mit dem Herzen, dem kalten, Ein schönes Verstandesbtier,“

Zur Nachzeit, wenn das Getümmler

Der lärmenden Erde schwiegt,

Und leuchtend empor am Himmel

Der Stern der Liebe steigt,

Dann regt im heimlichen Schinkel

Die scheue Tröhne sich,

Bereit, an die Brust zu sinken

Dem schönsten Tröhnerich.

Doch er, mit dem Herzen, dem kalten,

Ein schönes Verstandesbtier,

Und möcht dich freien, wenn's

Sei könnte, doch leider bin ich

Noch ohne Christen.

Ich muß noch wandern und werden

In langer Entwicklungskugel,

Bis daß ich finde auf Edem

Ein menschliches Edel.

Dass ist kein Pessimismus,

Die Schweine nicht ge-

fällt,

Erst ein höherer Organismus

Bedeutet dem Edem und

Die Freiheit will's, so ruft der Kriegs-

minister.

Und wer wählt besser es, als er?

Ein töricht! Gut ist sie für den Philister,

Doch töricht auch der Militär;

Die Freiheit ford're ich für die Kan-

nen,

Frei sei der Schenker wie sein Schank,

Und wen er will, mag er nach Lust be-

dienen,

Kredenzen ihm den besten Trank!

Und wer im Regiment mit Scheer und

Nadel

Die Künste übt der Schmiederei,

Wer Stiefel baut für Publikum und

Abel,

Zieh' dort den Peitschrah frank und

frei!

So will's die Freiheit, der wir Alle

dienen;

Das bisschen Wohnung, Heizung, Licht

Sind doch — erholt, Herr Richter, Eure

Männer! —

Die freie Concurrenz ja nicht!

Der Freiheit stimmt' ich, spricht vom grü-

nen Liede

Drauf eine Exellenz, gern bei,

Und jankten sich beständig.

Der Eine warf dem Andern vor:

Stein Singen singt jedem Ohr

Gut schredich und elendig.

So stritten wieder sich die Zwei,

Die beiden grüne Papagey